

Der Ritter drängt sich an des Herrschers Seite,
In schwarzer Rüstung, schweigend, ungekannt —
Manch' feindlich Blut wird seines Schwertes Beute,
Manch' Todesstreich vom Kaiserhaupt gewandt!

Bald sind die stolzen Feinde überwunden,
Sie flieh'n in wilder Flucht, mit Blut bespritzt,
Der schwarze Ritter aber ist verschwunden,
Der heldenmüthig seinen Herrn beschützt! —
Der Kaiser stand, vom Sieg gekrönt, am Strande
Und schaute finst'ren Blickes über's Meer,
Und schaute finster von dem Meer zum Lande
Und auf sein glänzend, waffenkund'ges Heer.

„Gehorsam“, spricht er, „folget meinen Winken,
So weit mein Herrscheramt Befehle gibt!
Der Fremde bebt, wo meine Waffen blinken,
Indeß mein Volk mich treu und herzlich liebt!
Den Kaiser kröntest du auf allen Wegen
Mit deinem höchsten Glanze, grausam Glück!
Warum behieltest du nicht einen Segen,
Nicht einen für das Vaterherz zurück?“

Da drängt ein edles Paar sich durch die Reihen,
Und knieet still vor dem Erstaunten hin:
„O kannst Du uns, den Neuigen, verzeihen?
Die Liebe, ach! bethörte unsern Sinn!“
Und nach den Fleh'nden wenden alle Blicke
Sich schnell — es wird ein leises Flüstern laut:
„Der schwarze Ritter — seht — er kommt zurücke —
Ha, mit Chlorinden, seiner hohen Braut!“ —

Der Kaiser — lange stand er starr und schweigend,
Dann hemmt er länger nicht der Thränen Lauf,
Und zu den Liebenden herab sich neigend,
Hebt er sie sanft zu seinem Herzen auf!
„O meine Kinder! Segen Eurem Bunde!
Ihr bringt mir heut des Glückes schönstes Theil!“
Er ruft's und jubelnd tönt es in der Kunde;
„Heil Euch, und unserm großen Kaiser, Heil!“
Julius Hammer.

Kann das Reiten als eine der weiblichen
Jugend angemessene Leibesübung anempfohlen
werden?

Kraft erwart' ich vom Mann', des Gesetzes
Würde behaupt' er;
Aber durch Anmuth allein herrschet und herrsche
das Weib;
Wahre Königin ist nur des Weibes weibliche
Schönheit;
Wo sie sich zeige, sie herrscht, herrschet bloß, weil
sie sich zeigt.
Schiller.

Hat man auch über das Reiten der Frauen noch
wenig geschrieben, so ist doch darüber desto mehr pro

und contra gesprochen worden. Die Stimmen sind über diesen Punkt immer getheilt. Einige, sowohl Männer als Frauen, erklären es für unanständig und unnütz; Andere für passend und der Gesundheit zuträglich. Doch ist das Reiten der Frauen in keinem Lande allgemein herrschende Sitte geworden, und bei uns zumal gehört eine reitende Dame zu den selteneren Erscheinungen. Früher war es aus mancherlei Ursachen allgemeiner und schon in den ältesten Zeiten ritten nicht nur Männer, sondern auch Frauen auf Pferden sowohl, als auch auf anderen Thieren, wie z. B. auf Kameelen, Maulthieren und Eseln im Morgenlande. Schon um 2000 v. Chr. Geb. ritt, wie wir 1. Mos. 24, 61. lesen, Rebecca, Isaac's Braut, auf einem Kameel. Die Krieger ritten schon um 1900 und 1000 v. Chr. zu Jacob's (1. Mos. 49, 17.) und Hiob's (Cap. 39, 18.) Zeiten auf Pferden. Doch ritt man im Alterthume nicht sowohl zum Vergnügen oder um sich eine heilsame Leibesbewegung zu machen, als vielmehr nur im Kriege und auf Reisen, und deshalb mögen wohl die Frauen des Alterthums, in Ermangelung eines bequemern Fortkommens, geritten haben, ohne geübte und schulgerechte Reiterinnen gewesen zu seyn. Im Mittelalter aber war das Reiten unter den Frauen noch allgemeine Sitte, denn zu dieser Zeit hat es allerdings große Fürstinnen, schöne Prinzessinnen, kriegerische Frauen gegeben, welche theils im Kriege, theils auf der Jagd *), theils auf Reisen und zur Lust geschickt und keck ritten, und sogar muthvolle Rossbändigerinnen waren. Bis zum Jahre 1380 ritten die Frauen in Frankreich nach Art der Männer; von dieser Zeit an aber begannen die Quersättel in Gebrauch zu kommen, welche Anna von Luxemburg, Gemahlin Richard's II. (1377—1399), nach England verpflanzte, weil sie das Reiten auf Quersätteln für Frauen passender und anständiger fand. Je milder aber die Sitten geworden und je mehr es aufgehört hat, nach Erfindung der Kutschen Bedürfnis zu seyn, desto mehr hat sich auch die Sitte des Reitens unter den Frauen verloren, und bei weitem der größte Theil zieht es vor, in unsern jetzt so bequemen Wagen zu sitzen und von den schnellen Rossen sich ziehen zu lassen, als sich dem Rücken des muthigen Thieres anzuvertrauen. In England, dem Lande, wo die Großen sich gegenseitig ihre Frauen zuweilen noch

*) Die schöne Maria von Burgund, Maximilian's I. Gemahlin, starb 1483 an den Folgen eines Sturzes vom Pferde auf der Jagd.